



Wieder einmal sind wir (Rüdiger, Antonio und ich) auf dem Weg zu einer Locaboat Basis, diesmal geht es in die Bretagne.

Rüdiger ist am Vortag mit der Lusthansa nach Nantes eingeflogen, wo ich ihn mit dem Auto abgeholt habe. Am Nachmittag haben wir uns Guérande angesehen, ein Städtchen mit einer wunderschönen gut erhaltenen Altstadt, die noch vollständig von einer dicken Festungsmauer umgeben ist.



Hier bekommen wir köstliche "Fish & Chips" bei "Clément" und abends originelle "Gallettes & Crêpes" in der "Crêperie du Logis". Am Samstag Morgen setzen wir uns in



Bewegung. Auf dem Weg zur Locaboat Basis besichtigen wir schnell noch Rochefort-en-Terre, ein sehr malerisches mittelalterliches Städtchen in der Nähe von Muzillac.



Am Nachmittag erreichen wir Saint-Martin-sur-Oust, ein verschlafenes Dörfchen, wo die Boote von Locaboat-Bretagne-Sud an einem Ponton festgemacht sind. Das "Verwaltungs- und Empfangsgebäude" sieht aus wie ein verwünschtes englisches Cottage. Drinnen empfängt uns Don, ein netter, freundlicher Herr mit einem herrlichen englischen Akzent im perfekten Französisch der offensichtlich erleichtert ist, dass wir die übliche Einweisung für Anfänger nicht benötigen (um 18 Uhr ist Feierabend = sehr wichtig!). Bei strömenden Regen übernehmen wir die "Evolution", das 9m50 Hausboot "all electric".

Das Boot hat nur einen Diesel-Generator, der die Batterien speist, mit denen das Boot betrieben wird. Alles an Bord ist elektrisch – der Motor, die Kochplatten, der Herd, die Heizung, sogar das Klo. Don schickt noch uns Matthew, seinen Landsmann und Mechaniker, der sich ebenfalls freut, dass wir das Boot kennen und er uns nichts genaueres erklären muss. Wir diskutieren eine Weile über Schleusen und andere Kanäle und schenken ihm einen Dose Bier. Um 18 Uhr verabschiedet er sich (= Feierabend!). Ich fahre noch mein geleertes Auto in den Garten hinter dem "Cottage", damit es nicht an der Straße warten muss.

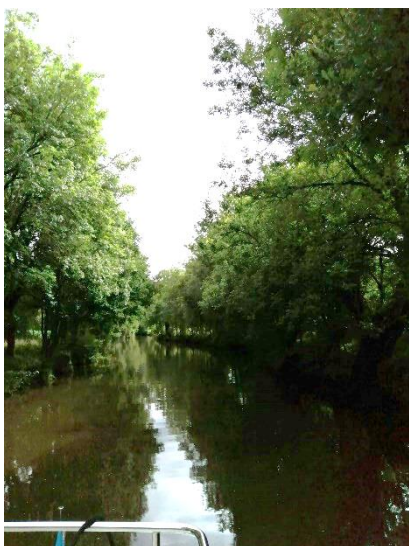


Wir bleiben vor Ort und richten uns erstmal gemütlich ein - wir kennen das Boot und das Einräumen geht ziemlich schnell. Frisches in den Kühlschrank, Gemüsereserven in den "Keller", d.h. in den Kielraum neben den Wassertanks, trockene Lebensmittel in den oberen, Reisetasche in den unteren Schrank, Jacken in den Hängeschrank daneben. Da wir noch nie vom inneren Kommandostand aus gesteuert haben, lagere ich dort meine gesamte Informatik und Antonios Hundeausrüstung (Futter, Schüssel, Leine, Geschirr).

Nach einer ruhigen Nacht macht sich Rüdiger auf die Suche nach einer Bäckerei und kommt mit zwei Baguettes zurück. Eins der langen Brote schneide ich in Stücke und verstaue es im Eisfach des Kühlschranks, dann frühstücken wir ausgiebig. Wir haben es nicht eilig, denn es regnet schon wieder. . . . Also räume ich noch ein bisschen, während Rüdiger die Karte studiert. Nach 10 Uhr lässt der Regen etwas nach und wir wagen es endlich, die "Evolution" zu starten und auslaufen zu lassen.

Wir folgen dem "Oust" bis an die erste Schleuse nach St. Martin, bei "Le Guélin". Ich erfahre, dass in der Bretagne alle Schleusen mit einem Schleusenwärter besetzt sind - bis jetzt haben wir fast nur automatische Schleusen in Zentral- und Nordostfrankreich erlebt. Diese hier hat einen von uns etwas belächelten Hub von nur 1,50m. Ein paar Kilometer weiter erreichen wir um die Mittagszeit die Schleuse von "La Maclais". Hinter uns kommt noch ein größeres Boot mit ziemlich zahlreicher Besatzung. Der Schleusenwärter bereitet uns einen persönlichen Empfang indem er mir erklärt, dass er uns gerade einen Gefallen tut, indem er uns und das nachfolgende Boot noch durchschleusen lässt. Nach den regulären Arbeitszeiten sollte er eigentlich von 12:15 bis 13:30 Uhr Mittagspause machen.

Der Kapitän des Bootes hinter uns ist offensichtlich ein blutiger Anfänger. Er schafft es, dass sein Schiff vor der Schleuse quer treibt und bringt es erst nach zwei neuen Anläufen in die Schleusenkammer. Der Schleusenwärter grinst und fragt mich, ob wir auch das erste Mal mit einem Boot fahren, weil ich über seine Ausführungen so erstaunt war. Also erzähle ich ihm, dass wir schon in Elsass-Lothringen und im Burgund gefahren sind und dort die Schleusen automatisch funktionieren. Darauf erzählt er mir, dass er im Elsass in den Ferien war und in Obernai mit einer "Choucroute Royale" (große Sauerkrautplatte) überrascht wurde. Ich verrate ihm, dass ich Obernai, das Restaurant und die Portionen sehr gut kenne, und wir müssen lachen. Als wir durch die Schleuse sind, bedanke mich bei ihm und wir wünschen uns gegenseitig noch einen schönen Tag.



Kurz hinter der Schleuse mündet der "Aff" in den "Oust". Wir biegen in einer sehr scharfen Linkskurve in den "Aff" ein und fahren in Richtung "La Gacilly".

Der Weg in das kleine Städtchen, das vor allem durch den Sitz der Naturkosmetikfirma "Yves Rocher" bekannt ist, ist kurvenreich und sehr romantisch. Der Fluss "Aff" ist nicht sehr breit. Mit zahlreichen Kurven schlängelt er sich durch eine von allen Seiten herandrängende, üppige Vegetation. Immer wieder muss ich mit dem Boot tiefhängenden Ästen ausweichen. Viele Bäume ragen fast bedrohlich schräg über die Wasseroberfläche. Es gibt einige Brücken, sie sind so niedrig, dass wir uns beim Durchfahren bücken müssen. Es ist, als führen wir durch einen verwunschenen Wald. Grüner geht's nicht. . . .

Nach ungefähr einer Stunde kommen wir in La Gacilly an – Endstation. Weiter ist der "Aff" nicht schiffbar. Eine steinerne

Brücke mit einem Wehr dahinter markiert die Begrenzung des kleinen Hafens, der mit Pontonanlegestellen und Wasser- und Stromanschlüssen bestens ausgestattet ist.

Der Ortskern mit den alten typischen grauen Häusern sieht gepflegt und sauber aus. Da die Anlegestelle sehr malerisch ist und eine Stromversorgung aufweist, verbleiben wir den Nachmittag in "La Gacilly" und verbringen die Zeit mit Spazieren gehen.

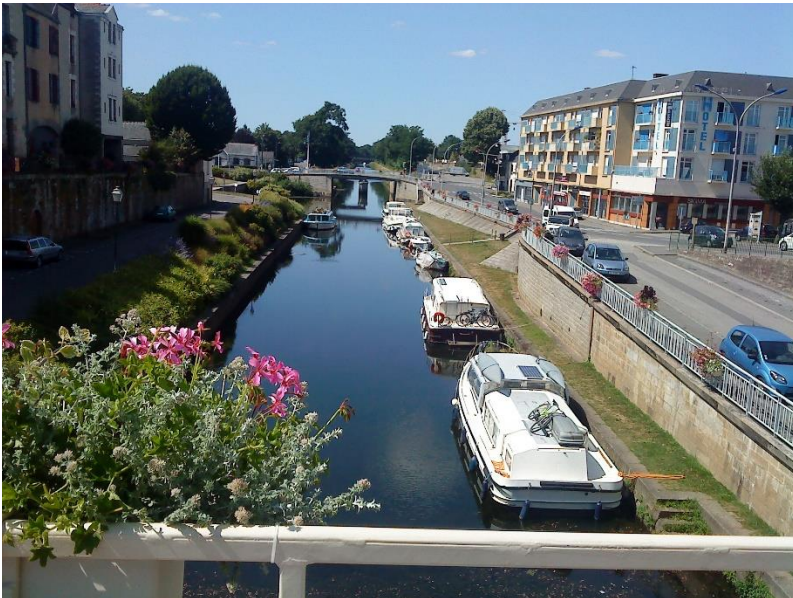


28 Juni 2021

Am nächsten Morgen scheint zwar wieder die Sonne, aber unsere Freude ist nicht von langer Dauer. Nach dem Frühstück ziehen dunkle, bedrohliche Wolken auf und sogleich kommt der erste Regenschauer mit Wucht vom Himmel. Unter diesen Umständen hat es keinen Zweck, auszulaufen, also mache ich mich an die Zubereitung unseres Mittagessens. Es gibt in Paprika marinierte Hühnerschenkel mit gedünstetem Zucchini-Gemüse. Wir essen zwar brav unsere Teller leer, aber der Regen lässt trotzdem nicht nach. Ein Regenschauer folgt auf den anderen, manchmal als Nieselregen, manchmal als fester Platzregen. Bretagne halt – ein bekannter Spruch lautet: Hier ist mehrmals am Tag schönes Wetter.

Zwischen drei und vier Uhr nachmittags sehen wir einige "Lichtblicke" zwischen Wolken. Also wagen wir es endlich, die "Evolution" zu starten. Der Rückweg durch den Wald ist ziemlich feucht, es tropft gewaltig von allen Blättern und Ästen. An der Abzweigung hinter der Schleuse biegen wir in den "Canal de Nantes à Brest" ein und bewegen uns mit "voller Fahrt voraus" auf Redon zu. Zwanzig Minuten vor der Stadt holt uns die nächste Regenwolke ein und beglückt uns mit einem neuen Regenguss. Ich muss mein Riesenregencape überziehen, nur so vermeide ich eine durchgehende Dusche.

Bei Redon angekommen, fahren wir ganz einfach unter der Drehbrücke hindurch, die der



Schleusenwärter für uns hätte öffnen können. Wir müssen uns ganz tief herunterbücken, die Brücke ist kaum höher als das Steuerrad unseres Bootes. Wir fahren in den alten Hafen und legen ganz einfach neben einem größeren Schiff an. Von dort aus finden wir einen kleinen Supermarkt (Super U-Express) und eine Bäckerei in 500m Entfernung. Zusammen mit anderen Einkäufen im "Super-U" erstehen wir eine "Gwenn-ha-Du", die bretonische Flagge, die gleich am Heck gehisst wird. Vielleicht lässt sich der bretonische Wettergott auf diese Art etwas besänftigen.

Am Morgen regnet es nicht mehr, doch der Himmel ist bedeckt. Einige am Vorabend noch entdeckte Mängel in den Reserven möchte ich noch schnell beheben und begeben mich erneut in Richtung Supermarkt. Zu meinem Erstaunen sind die Straßen um den Hafen von Redon herum gesperrt, Personen mit gelben Warnwesten bewachen die Absperrungen, Polizeiautos stehen an den Kreuzungen. Ich finde eine Lücke in einer Absperrung, dort steht ein gigantischer Farbiger als Ordnungshüter. Als ich näher komme, verstehe ich, dass er Impfbescheinigungen kontrolliert? Er erklärt mir, dass an diesem Tag eine Etappe der "Tour de France" von Redon aus startet. Viele Leute zeigen eine Bescheinigung, dass sie gegen Covid19 geimpft wurden, trotzdem müssen sie eine Maske tragen um beim Start der Rennetappe dabei sein zu dürfen. Auf meine Frage, wie ich jetzt zum "Super-U" komme, meint der Riese: Na gut, gehen Sie halt durch, aber binden Sie eine Maske um, da sind zu viele Leute. Unerkannt und unbehelligt kann ich meine Einkäufe erledigen. Als ich zurückkomme, zeige ich meine Einkaufstasche und nehme meine Maske wieder ab. Der Riese grinst und wünscht mir einen schönen Tag.

Zurück an unserem Boot verstaue ich schnell meine Einkäufe, dann startet Rüdiger den Generator und es heißt es Leinen los. Wegen des Rummels mit der "Tour de France" darf der Schleusenwärter die Drehbrücke über dem engen Kanal, der zum Hafen von Redon führt, nicht betätigen – deshalb öffnet er für uns von Hand das uralte Schleusentor zwischen dem Kanal und dem Fluss. Die "Evolution" schlängelt sich vorsichtig durch den engen Durchlass und gewinnt nach einem lauten Hupenton die "Vilaine".

Der Fluss ist breit und die Strömung nicht sehr stark. Die Evolution zieht mit voller Kraft voraus, lässt sich ohne Probleme steuern. Leider ist das Wetter nicht so, wie wir es gewünscht hätten. Der Himmel ist mit dicken Wolken in allen möglichen Grauschattierungen bedeckt, auf dem Oberdeck ist ein Anorak als Windschutz angeraten.



Nach einiger Zeit sehen wir eine schöne Anlegestelle mit einem Pontonsteg, wo wir, eigentlich wegen Antonio, halt machen. Der "Halte du Pont du Grand Pas" entpuppt sich als ein Ausflugslokal am Radweg von Nantes nach Rennes. Es gibt eine Wasserstelle, aber sie hat keine Adaptermöglichkeit. Ein anderes

Boot mit einer vier-köpfigen Familie macht zum Mittagessen neben uns fest, auch sie probieren den Wasserhahn aus. Das Familienoberhaupt ist scheinbar ein guter Handwerker, er hat das Material dabei, um den Wasserschlauch des Bootes mit einer Schelle am Hahn zu fixieren. Schließlich bietet er uns an, seinen Schlauch zum Befüllen unseres Wassertanks zu benutzen, was wir dankend annehmen. Nach dem Mittagessen, bei uns Lachs mit Gemüseis, setzen wir unsere Reise flussaufwärts, unsere hilfreichen Nachbarn die ihre flussabwärts fort. Die "Vilaine" wird hier etwas enger, immer weiter begleitet von dem gut gepflegten und offensichtlich sehr beliebten Radweg. Wir folgen ihrem Lauf durch weite Schleifen bis an die Brücke "Pont de l'Ilette". Hier finden wir einen, unter dunklen Bäumen eingerichteten Rastplatz mit Picknicktischen und einem gepflasterten Platz davor, der in einer Kaimauer endet. In der Nähe befindet sich nur ein Bauernhof, dessen Geräusche wir als beruhigend empfinden. Wir beschließen, hier die Nacht zu verbringen und machen das Boot an der Kaimauer fest.

30 Juni 2021



Am nächsten Morgen werden wir durch Hahnenkrähen geweckt, und Rüdiger startet zu seinem morgendlichen Erkundungsgang. Bei seiner Rückkehr bemerkt er, dass die Leinen der "Evolution" irgendwie sehr "gespannt" aussehen und es wird ihm klar, dass der Wasserspiegel über

Nacht um mindestens fünfzig Zentimeter gefallen ist. In aller Eile lockern wir die Leinen, solange es noch möglich ist, bevor sich das Boot "aufhängt". Jetzt wird es nur etwas schwierig, Antonio zum "Beinheben" an Land zu bringen. Nach dem Frühstück verlassen wir diesen einsamen Ort und fahren weiter "Vilaine" aufwärts. Wir fahren unter der Brücke bei Beslé-sur-Vilaine hindurch, kurze Zeit später unter dem "Pont de Droulin", durch ein Flussknie bis zu einer Anlegestelle mit einem schönen Pontonsteg bei "La Hordrais", ein Ortsteil von Saint-Anne-sur-Vilaine. Auch hier ein nettes Ausflugslokal, "La belle Vilaine". Ein paar Gäste speisen im Garten, und wir beschließen, dies auf dem Boot auch zu tun. Es gibt Rindersteak mit Blumenkohl. Nach dem Essen meint es das Wetter endlich besser mit uns, es wird warm und sonnig. Also beschließt Rüdiger, bis in den Ort "Ste. Anne" zu pilgern. Es gibt dort einen kleinen Laden und eine Bäckerei. Rüdiger kommt mit drei Pariser Baguettes und einem Glas saurer Gürkchen zurück. Dann beraten wir die Folgeroute und beschließen, noch etwas weiter zu fahren...

Weiter geht es die "Vilaine" aufwärts, durch die Brücke am "Port de Roche", unterm Viadukt "des Corbinières" hindurch, durch den "Pont St. Marc" bis an die erste Schleuse "Malon". Hier fragen wir die Schleusenwärterin nach einem angenehmen Platz zum Anlegen für die Nacht, aber sie meint, dass der beste Ort zu weit weg wäre und rät uns, die Nacht über im Hafen von Guipry zu bleiben. Dort gibt es zwar starken Autoverkehr durch die Brücke nach Messac, der sich abends aber schnell beruhigt. Wir legen dort an, gerade gegenüber dem breiten Wehr



und dem alten, restaurierten Mühlengebäude, wo man noch das große Mühlenrad sich drehen sehen kann.

Am Abend bringen wir vorsichtigerweise alle nicht niet- und nagelfesten Gegenstände im Inneren der "Evolution" unter.

Am Morgen wache ich ziemlich früh auf, wahrscheinlich gestört durch den wieder einsetzenden Autoverkehr. Ich frage meine Navy-App nach einer Bäckerei, sie zeigt mir die nächste im Ortszentrum von Guipry an, 1,5 km entfernt. Frohgemut schwingen mich auf den Drahtesel in Richtung "Centre Ville". Die Straße ist nicht sehr breit und die LKWs sehr zahlreich. Da ich nicht an den komischen Lenker dieses Fahrrads gewöhnt und deshalb sehr unsicher bin, bleibe ich auf dem Gehweg, bis ich an den Ortseingang komme. Hier findet man zwei Banken mit Automaten; gegenüber einen Supermarkt "Super U". Noch einen halben Kilometer bis zur Bäckerei.... und das bergauf. Hier merke ich beschämt, dass ich meine Kondition komplett verloren habe, und gehe die Steigung zu Fuß. Aber die Anstrengung hat sich gelohnt – die kleine Bäckerei hat wunderbares Brot und herrliche Mandelcroissants. Zufrieden trete ich in die Pedale und den Rückweg an. Vor dem Boot warten schon, hungrig wie die Löwen, Rüdiger und Antonio.

Nach dem Frühstück machen wir uns auf den Weg, wir durchqueren "Port de Guipry" und seine Schleuse. Hier treffe ich die Schleusenwärterin vom Vortag wieder, die heute in dieser Schleuse ihren Dienst tut. Ich erfahre von ihr, dass sie diese Arbeit für sechs Monate macht und erzähle ihr ein bisschen von unseren Erfahrungen an Schleusen in anderen Teilen Frankreichs. Nach dieser Schleuse laufen wir kurz in den Hafen von Messac ein. Dort darf man Wasser tanken, dabei gibt es diesmal auch kein Problem mit dem Adapter am Wasserhahn. Wir legen am Besucherplatz an und treffen dort ein sympathisches Paar englische Rentner, die mit ihrem eigenen Boot seit über einem Jahr in Frankreich unterwegs sind. In der Zeit, die die Wassertankfüllung benötigt, diskutieren wir über die Wasserwege in der Bretagne und Linsenboote. Wir wünschen uns weiterhin gute Fahrt und schon ist der nette Moment vorbei. Als Nächstes an diesem Vormittag kommen wir durch die Schleuse "Macaire". Hier steht noch ein altes Mühlenhaus zwischen dem Wehr und der Schleuse. Der junge Mann, der dort Dienst tut erzählt mir, dass ein einzelner Herr diese Mühle langsam ganz allein renoviert. Um zu solch einer Mühle zu gelangen, muss eine kleine Brücke herüber gedreht werden, die neben der Schleusenkammer befestigt ist.



Nach zwei Kilometern kommen wir unter dem "Pont rails de Cambré" hindurch, eine alte, schräg in den Fluss gemauerte Eisenbahnbrücke. Nochmal zwei Kilometer weiter erreichen wir das durch die Covid19-Maßnahmen ziemlich heruntergekommene "Event"-Restaurant "La Plage" bei "Pléchatel". Ungefähr 50m vorher gibt es rechts eine schöne Pontonanlegestelle, mit einer gepflegten Wiese und dichtem Wald am Hang gleich dahinter. Wir halten hier bei



schönstem Sonnenwetter und beschließen, den Nachmittag und für die Nacht zu bleiben. Der Platz ist ideal für Antonio – wir können noch um 23 Uhr schnell zum Beinheben an die Wiese gehen.

Nach der sehr ruhigen Nacht am Ponton von Pléchatel starten wir erneut "Vilaine" aufwärts und kommen an die Schleuse "La Molière". Auch hier wieder eine alte Mühle und eine einfache Drehbrücke neben der Schleusenkammer. Wir müssen eine Weile warten, denn eine Gruppe Techniker mit allerlei Geräten und Maschinen auf einer Aluminiumbarke scheinen ein paar Schwierigkeiten am Schleusentor zu haben, starten dann endlich ins Innere der Schleusenkammer. Noch einige Minuten warten, bis diese wieder leer ist, dann können wir die "Evolution" hineinbugsieren. Die Schleusenwärterin erzählt mir, dass es eine Arbeitsgruppe des SNCF war, die die Pfeiler der Eisenbahnbrücken auf Schäden kontrollieren sollen. Wir folgen der Aluminiumbarke mit Abstand durch die große Schleife der "Vilaine" bei "Bourg-des-Comptes" und finden sie an der Schleuse des Ortes wieder. Erneut müssen wir eine Weile warten, bis die Barke mit ihrer Besatzung durchgeschleust ist.



Wir nutzen die Zeit, um ein schönes Foto des Wehrs mit den hübschen Häuschen daneben zu machen. Die Aluminiumbarke überholen wir zwei Kilometer weiter, wo sich die Männer unter einer Brücke zu schaffen machen.

Wir schippern weiter bis an die nächste Schleuse, "La Bouëxière", auch mit Wehr, einer alten Mühle und einer kleinen Drehbrücke neben der Schleusenkammer. Das gleiche Bild 6,5 km weiter – die Mühle "La Boël", die ebenfalls gerade renoviert wird.



Hier gibt es ein scheinbar sehr beliebtes Ausflugsrestaurant, denn auf dem Parkplatz stehen viele Autos. Es wird unsere letzte Schleuse in diese Richtung und an diesem Tag, denn mit drei weiteren kleineren Schleifen bringt uns die "Vilaine" nach "Pont-Réan", ein nettes kleines Städtchen. Die gepflegte Umgebung des Flussufers mit gemähter Rasenfläche, Picknicktischen und Bänken gegenüber der sehenswerten Steinbrücke lädt zum Verweilen ein. Wir legen an der Kaimauer hinter einer privaten, verbesserten Penichette an. Antonio braucht etwas Hilfe beim Aussteigen, dann laufen wir den Treidelpfad und Fahrradweg zurück bis zu der Wiese, die ich im Vorbeifahren gesehen habe. Dort kann ich Antonio ein wenig von der Leine lassen. Auf dem Rückweg treffen wir einen kleinen freundlichen Hund und seine Familie, die mit ihrem Wohnmobil hier sind. Wir halten ein Schwätzchen über die Hunde und wie und warum wir hier sind, wünschen uns einen netten Abend, dann entern Antonio und ich wieder die "Evolution".



Wir bemerken, dass Pont-Réan einen sehr aktiven Kanu-Kajak-Club besitzt. Eine Truppe Kinder bekommt gerade Schwimmwesten ausgeteilt und besetzt die bereitstehenden Kanus. Warten auf den Trainer ist schwierig, also paddelt man schon mal los. Am Ufer stehen fröhliche Mütter, die am Spaß ihrer Kinder ohne Angst oder Panik teilnehmen, ein Anblick, den ich in den Städten schon lange nicht mehr genossen habe.

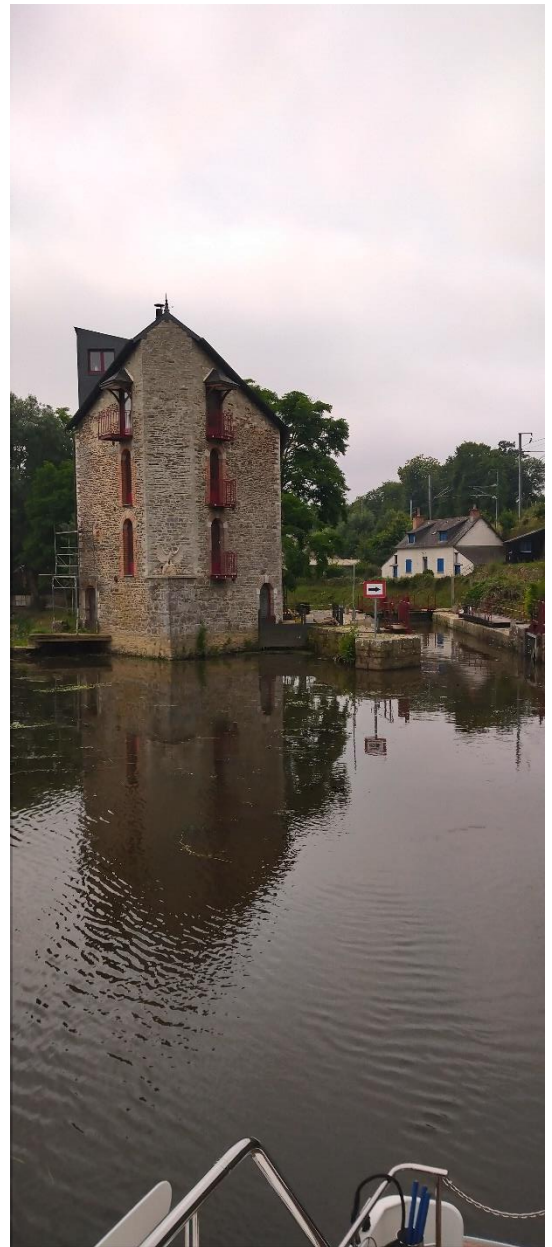
Auf dem Boot neben uns befindet sich auch ein kleiner Hund, und schon wieder bietet sich das Hundethema als Auftakt zu einer Unterhaltung mit den sehr freundlichen Besitzern an. Wir erfahren, dass es in Hafennähe eine sehr gute Bäckerei gibt, aber leider keinen Laden, wo man Wasser oder Toilettenpapier hätte kaufen können. Also gibt es am nächsten Morgen wieder eine andere Sorte Brot.

Auf jedem Bootstörn habe ich den Eindruck eine "Tour de France" der Bäckereien zu machen. In meinem "normalen" Leben konsumiere ich nicht einmal einen Bruchteil der Brotmenge, die ich jetzt essen "muss". Aber es schmeckt immer wieder wundervoll, mit salziger Butter, besonders hier in der Bretagne. Nach diesem Frühstück holen wir unsere Leinen wieder ein und machen uns auf den Rückweg.

An den Schleusen bemerke ich, flussabwärts schauend, dass die Mühlegebäude alle wie ein Schiffsrumpf gestaltet sind – die Häuser besitzen alle eine spitz zulaufende Ecke in Gegenrichtung der Strömung des Flusses, wie der Bug eines Schiffes, das die Wellen teilt. Bei zweien gibt es einen kleinen Balkon oberhalb dieses "Bugs", wahrscheinlich mit der Absicht, drohendes Hochwasser schneller zu bemerken. Wir treffen wieder auf zwei uns bekannte Schleusenwärter an einer anderen Schleuse und halten ein Schwätzchen.

Am frühen Nachmittag kommen wir wieder an die schöne Anlegestelle bei Pléchatel. Diesmal scheint das Restaurant "La Plage" wieder Gäste zu haben. Eine Gruppe Jugendliche besetzt die zwei Plastik-Tretboote und schon ist Leben auf dem Fluss. Zwei Mädchen und vier Jungs, ungefähr im Alter von 13-14 Jahren blödeln umher, bis zwei der Jungen mit Geschrei und Gezeter ins Wasser fallen. Unser ruhiger Nachmittag ist dahin, aber ich freue mich über die sorglosen jungen Menschen.

Eigentlich hatten wir auch wieder eine ruhige Nacht im Auge. Aber an diesem Abend kommt noch ein kleines Boot mit aufdringlichem Hupen gefahren, legt am kleinen Strand vor dem Restaurant an und bringt eine Bande Jugendlicher, die im Restaurant "La Plage" was zu feiern haben – dröhnende Musik, Gelächter, laute Stimmen und farbige Lichtspiele dringen zu unserem Boot herüber. Doch um Mitternacht scheint Sperrstunde zu sein, die Chefin des Restaurants lässt die Rollläden der großen Verandatüren herunter und schon kehrt Ruhe ein.



Am nächsten Morgen bleiben die Läden des Restaurantgebäudes geschlossen. Tiefe Stille herrscht über den Ort, es rührt sich nichts. Wir profitieren davon und frühstücken in Frieden. Danach geht es weiter flussabwärts. Ich darf weite Strecken fahren und schaffe tatsächlich zwei Schleusen – hinein und wieder heraus ohne anzuecken! Ein Erfolgserlebnis.



Zu Mittag erreichen wir den Ponton bei Ste.Anne/La Hordrais, wo sich das Restaurant "La Belle Vilaine" befindet. Wir ruhen uns aus und gönnen uns am Abend einen gemütlichen Restaurantbesuch. Die Karte ist einfach, vier verschiedene Salate und fünf Hauptgerichte. Die Teller sind groß und reichlich gefüllt, das Essen sehr schmackhaft. Rüdiger hat etwas Schwierigkeiten mit dem Gambas, die mit einer Sauce bedeckt sind, es hat ihm aber trotzdem geschmeckt. Zufrieden und gesättigt gehen wir zur "Evolution" zurück und jeder in seine Koje.





Am Morgen ist das Wetter wieder ziemlich diesig. Wir haben es nicht eilig, und setzen uns nach dem Frühstück gemütlich in Bewegung. Wolken und Sonnenstrahlen wechseln sich ab, Licht und Temperaturen sind angenehm. Es geht an Beslé-sur-Vilaine vorbei, und danach halten wir bei "Brain-sur-Vilaine" an einer festen Anlegestelle, die an der Kaimauer fixiert ist. In Brain gibt es eine wunderschöne alte Kirche mit einem kuriosen Kirchturm und niedliche alte Häuser. Das Dorf sieht nicht sehr lebendig aus, aber das Flussufer ist gepflegt, der Rasen gemäht und es gibt eine Hütte als Unterstand mit Informationstafeln und Picknicktischen. Nach der Besichtigungstour im Dorf gehen wir wieder an Bord.

An der letzten Schleuse vor Redon, "la Malon", sehen wir die erste Wärterin wieder, und natürlich diskutieren wir eine Weile über die weitere Fahrt. Sie hat es einfach, die Tore dieser Schleuse müssen nicht von Hand gekurbelt werden, wie alle anderen. Eine Fernbedienung kommandiert und bewegt die starken Schleusentore.

Vor Guipry erreicht uns ein richtig heftiger Regenschauer. Wir flüchten uns wieder in den Hafen von Messac und machen die "Evolution" erneut neben dem Boot der sympathischen

Engländer fest. Der ältere Herr kommt aus seinem Boot heraus, um uns zu helfen und ruft mir zu: "What a lovely day for ducks!" Ich breche in Lachen aus, und antworte: "Oh my God, gehen Sie gleich wieder rein, Sie werden ja tratschnass!" Worauf er abwinkt und meint: "Ach was, ich wollte sowieso gerade eben unter die Dusche gehen...".

Wir warten, bis sich das Wetter etwas beruhigt und nehmen nochmals Abschied von den englischen Leidensgenossen.

Es kommen wieder dunkle Wolken auf uns zu und es fängt an, zu nieseln. Zum ersten Mal wird uns oben auf der Brücke richtig kalt. Wir beschließen, zum Kommandostand im Inneren der Evolution zu wechseln. Man braucht nur den Bewegungshebel neutral zu stellen und den Schlüssel herausnehmen. Der Schlüssel wird dann am unteren Armaturenbrett wieder eingesteckt und sofort kann die Evolution von dort aus weiter gesteuert werden. Die Perspektive wechselt und unser Abschätzungsvermögen muss sich erst daran gewöhnen. Aber es ist viel angenehmer, nicht mehr Wind und Regen voll ins Gesicht gepeitscht zu kriegen.

Als wir wieder am "Pont du Grand Pas" vorbeikommen, halten wir wieder an, um Antonio noch einen letzten Spaziergang vor Redon zu ermöglichen. Wir verweilen ein bisschen und nehmen nach einiger Zeit unsere Route wieder auf. Wie auf Bestellung fängt es wieder an, stark zu regnen. Wir steuern die Mündung des "Oust" in die Vilaine unterhalb von Redon an, laut der Flusskarte gibt es dort einen Anlegeponton bei Aucfer. Wir finden die Anlegestelle, müssen aber mit Enttäuschung feststellen, dass die Holzbretter des Pontons an vielen Stellen fehlen oder total morsch sind. Ich riskiere es trotzdem, Antonio an Land zu bringen, aber der verhöhnt meine guten Absichten, indem er sich nicht dazu herablässt, sein Bein auf dem verwahten und zugewachsenen Weg zu heben. An diesem Abend fühlen wir uns in unserem schwimmenden Heim nicht sehr sicher. Zu allem Überfluss dreht der Wind auf Sturm, es rauscht bedrohlich in den dichten Erlen und die "Evolution" schaukelt die ganze Nacht.

Am nächsten Morgen halten wir uns nicht lange am wackligen Ponton von Aucfer auf, ohne Frühstück nehmen wir sofort Kurs auf den nächstmöglichen Anlegeplatz. Rieux erweist sich als sehr angenehme Überraschung. Auch hier ein Ponton, mit wenigen Plätzen. Ein netter Nutzer mit tollem Privatboot zeigt uns einen freien Platz, wo wir anlegen können und gleich unser Frühstück nachholen. Die Anlage hat eine große, gemähte Wiese mit Picknicktischen, einem sauberen Sanitärhaus und einem Kiosk mit Gartenwirtschaft.

Etwas weiter draußen finden wir eine Wiese für Antonio. Es gefällt uns so gut, dass wir entscheiden, den Tag hier zu verbringen. Unsere Nachbarn sind Engländer und Bretonen mit je einem seetüchtigen Segelboot. Beide verraten uns, dass sie seit vierzehn Tagen auf besseres Wetter warten, natürlich um auf's Meer hinaus zu segeln. Auch diese



Engländer erzählen, dass sie schon vor vier Jahren nach Frankreich kamen und geblieben sind, weil das Wetter besser ist als in England. Die Logik dieser Begründung erschließt sich mir nicht. Noch schlimmeres Wetter als jetzt eben ?

Am Nachmittag, während einer der wenigen Nieselpausen, geht Rüdiger noch einmal auf einen längeren Spaziergang mit Antonio, sie finden aber keinen Supermarkt oder ein ähnliches Geschäft, nur eine kleine Bäckerei. Also probieren wir wieder ein neues Brot. . .

Am Abend klärt das Wetter etwas auf. Unsere Nachbarn tauchen aus den Bäumen der Segelboote wieder auf und begeben sich zu den sanitären Anlagen, um zu duschen. Bei der Rückkehr in strömendem Regen zu seinem Boot treffe ich den englischen Segler, der mir grinsend prophezeit, dass es am nächsten Tag bestimmt besseres Wetter geben werde.

Am nächsten Morgen sieht der Himmel immer noch grau aus, aber der bretonische und der englische Nachbar fangen beide an, die Segelboote vorzubereiten. Scheinbar sind sie optimistisch genug, oder besser informiert als wir, denn sie legen einer nach dem anderen vom Ponton ab und fahren los.

Ich räume das Frühstücksgeschirr weg und begleite Antonio auf die Wiese hinter der Anlage. Als wir wieder zurücktraben, hat sich die Sonne einen Weg durch die Wolken gebahnt. Rüdiger beschließt "Leinen los" und manövriert unsere "Evolution" aus dem Anlegeplatz, dann wechseln wir den Kommandostand und rauschen die "Vilaine" flussabwärts.

Bei "Petit-de-Cran" fahren wir unter dem "Pont-de-Cran", einer Drehbrücke, durch, die nur alle Stunde für die Segelboote geöffnet wird. Wir fahren einfach durch, denn wir haben ja keinen 8-10m hohen Mast. Es ist eine Freude, auf dem breiten Fluss zu fahren. Schnell lerne ich, meine Orientierungspunkte vom unteren Kommandostand aus zu finden. Wir haben inzwischen herausgefunden, wie man die elektronische Navigationshilfe in Anspruch nimmt und gelernt, sie einigermaßen effizient zu nutzen. Durch die Satellitenverbindung sehen wir auf dem Bildschirm unsere Position auf dem Lauf der "Vilaine" und die Navy-Koordinaten, die Wassertiefe unterm Bug und unsere Geschwindigkeit, in km/h oder Knoten. Als ich einmal dem Ufer zu nahe komme und in flacheres Wasser gerate, fängt das Alarmgerät an, zu piepen – nur noch 2-3m Wassertiefe. In der Mitte des Flusses liegt die Wassertiefe zwischen 8 und 12m.



So gegen 11 Uhr kommen wir durch die Häfen von Folleux – es gibt einen rechts und einen links der Vilaine. Auf beiden Seiten gibt es eine Werft, die Capitainerie ist aber auf dem rechten Ufer.

Wir fahren weiter bis nach "La-Roche-Bernard". Ich war oft hier im malerischen "alten Hafen" und kenne die wunderschöne Altstadt, die ich Rüdiger zeigen wollte. Eigentlich müssten wir hier an der hohen Hafenmauer, die mit "Penichettes" gezeichnet ist, anlegen – aber von der Evolution aus können wir weder die Ringe erreichen noch aus dem Boot aussteigen. Wir fahren also zurück an die neuen Anlegestellen an den Pontons, die in den Fluss hineinragen, wo wir einen leeren Platz finden. Aber sobald wir unsere Leinen festgemacht haben, kommt ein Segler und möchte auch an diesen Platz. Zwei Hafenangestellte kommen in einem Motorboot angesprochen und bitten uns, diesen Platz wieder zu verlassen, da die Capitainerie ihn schon dem Segler per Funk zugesagt hatte. Rüdiger bekommt einen Wutanfall, er fühlt sich diskriminiert, weil die Segler ein Funkgerät haben und dies auch benutzen. Die zwei Männer im Motorboot bitten uns, ihnen zu folgen und geleiten uns an einen Ponton, wo sich die Abwasser-Pumpstation für die Segler befindet. Nach 14 Uhr sollen wir uns dann mit den Papieren des Bootes im Hafenamt melden.

Es gibt erst einmal Mittagessen, was aber nicht zu Rüdigers Beruhigung beiträgt. Er findet es unverschämmt, dass man die Bootsdokumente von ihm verlangt und er damit auch noch bis in die Capitainerie im alten Hafen laufen muss. Dort angekommen, verlangt die Dame im Büro 19€ an Stelle von 26€ von ihm, weil sie für die Evolution keinen ordentlichen Platz mehr zur Verfügung haben. Dazu bekommen wir einen "Chip", der uns erlaubt, die sanitären Anlagen des Hafens zu nutzen und den man am nächsten Morgen wieder abgeben müssen. Total verärgert geht Rüdiger auf unser Boot zurück und schaut sich noch nicht mal ein bisschen um.

An diesem Nachmittag gehe ich etwas länger mit Antonio spazieren. Wir treffen eine ältere Dame mit einem Cocker-Mädchen, mit der ich mich eine Zeitlang unterhalte. Irgendwann gehe ich zum Boot zurück. Rüdiger sitzt oben auf der Brücke und schmolzt immer noch.



Am nächsten Morgen verschieben wir das Boot quer über den Hafen auf einen der Segleranlegeplätze, wo wir schnell Wasser tanken dürfen. Danach machen wir uns auf den Rückweg die "Vilaine" aufwärts. Das Wetter ist besser geworden, so wie es unsere "Nachbarn" an der Anlegestelle von Rieux vorausgesagt hatten. Viele Segler sind auf dem Weg nach Arzal, wo sie durch die große Schleuse aufs Meer hinausfahren können. Wir tuckern aus dem Hafen von La-Roche-Bernard, langsam durch den Hafen von Folleux und dann volle-Kraft-voraus unter dem "Pont-de-Cran" hindurch, an Rieux vorbei in Richtung Redon. Wir erreichen die Stadt so um die Mittagszeit.

Wir nähern uns Redon diesmal von Süden her und finden gleich die Hafeneinfahrt mit dem ganz neuen Besucherponton. Dieses Mal habe ich die Telefonnummer des Hafenamts und kann mich so erkundigen, wo wir anlegen dürfen. Kein Problem – wir sind die Ersten, die an diesem frühen Nachmittag ankommen. Nach 14 Uhr kommt ein netter junger Mann von der Capitainerie, registriert unser Boot, kassiert 16€ Hafengebühr und schaltet dafür die Strom- und Wassersäule am Pontonsteg frei.



die Qualität der Speisen ist noch besser geworden. Unser Antonio freut sich über den "Resteteller", den er unter dem Tisch verspeisen darf.

Am Nachmittag gehen wir noch mal in den keinen Supermarkt und stocken unsere Vorräte noch etwas auf, denn am Abend stößt eine Freundin zu uns.

Wir reservieren einen Tisch im Restaurant am Hafenbecken "Patates & Compagnie".

Das erste Mal war ich dort 2013 essen, es ist immer noch da und



Dieser Freitag ist der Rückreisetag. Am Morgen nehmen wir meine Freundin wieder an Bord, durchqueren den Segelhafen und lassen uns von der Schleuse unter der Straßenbrücke hoch in den Canal-de-Nantes-à-Brest hochhieven. Auch die Autobrücke vor der Kanaleinfahrt dreht der Schleusenwärter zur Seite, so müssen wir uns diesmal nicht ganz runter bücken. Wir bemerken, dass der Wasserspiegel noch ein wenig gesunken ist. Da wir jetzt wissen, wie die Elektronik auf dem Boot funktioniert, lassen wir das Navigationsgerät eingeschaltet. Damit erleben wir eine Überraschung – die Wassertiefe unterm Kiel übersteigt nicht die 1,5m, an manchen Stellen ist sie sogar unter 1m. Dementsprechend ist es ziemlich schwierig, die "Evolution" auf Kurs zu halten. Rüdiger fährt wieder volle Fahrt voraus, bis an die Abzweigung des Kanals in den "Aff". Wir biegen wieder in den Fluss ein, denn wir möchten noch einmal nach La-Gacilly, wo jedes Jahr eine Fotoausstellung über's ganze Dorf verteilt stattfindet. Den wunderschönen, mit Bäumen zugewucherten Weg flussaufwärts darf ich wieder steuern, ich mache mir eine Freude aus den romantischen Flusswindungen unter den grünen Zweigen und Blättern.



In La-Gacilly angekommen, legen wir wieder am gleichen Platz an wie vor zwei Wochen. Es gibt ein schnelles Mittagessen, dann machen wir uns auf in das Dorf. Die besagte Ausstellung findet jedes Jahr vom 1.Juli bis zum 31.Oktober statt und ist tatsächlich über das ganze Dorf verteilt. Überall sind riesengroße Bilder aufgehängt oder auf Ständern angebracht.

Das Thema dieses Jahr ist "Der Norden", wir sehen Fotos von Schlittenhunden, Schnee und Eis, Fotomontagen mit Fischen und Inseln, und fantastische Kompositionen mit romantischen Objekten wie Puppen und Plüschtieren.

Am frühen Nachmittag kaufen wir noch ein paar bretonische Mitbringsel und nehmen dann wieder Kurs auf den Kanal, zurück durch den grünen Tunnel des Aff bis an die Schleuse "La Maclais" mit dem netten Schleusenwärter, der mir von seinem Sauerkrautabenteuer in Obernai erzählt

hatte. Er erkennt uns wieder und wir diskutieren noch ein bisschen, bis die Schleusenkammer gefüllt und der Weg Kanal aufwärts für uns frei ist. Es ist 16 Uhr und wir müssen die letzte Schleuse, "La Guélin" noch vor 18 Uhr erreichen, denn dann ist "Feierabend". Wir genießen ein letztes Mal die Landschaft. Um 18 Uhr legen wir endlich wieder in Saint-Martin-sur-Oust an.

